

HANS LAUTER

Die beiden älteren Tyrannenpaläste in Larisa am Hermos

Die Tyrannenpaläste auf der Akropolis des anatolischen Larisa am Hermos finden seit ihrer Veröffentlichung im Jahre 1940 die Beachtung, die sie ohne Zweifel verdienen¹. Handelt es sich doch besonders bei den archaischen Anlagen um bisher einzigartige Zeugnisse der verlorenen, oder jedenfalls noch unerforschten, großen Profanarchitektur des kleinasiatischen Griechentums.

Während sich nun aber die Ausgräber selbst stets auch des Hypothetischen und Willkürlichen mancher ihrer Ergebnisse und Rekonstruktionen bewußt geblieben waren, haben spätere Bearbeiter, weniger kritisch, die Vorlage der Publikation nicht selten für bare Münze genommen². Die Tyrannenpaläste von Larisa und vor allem einer von ihnen, der sog. Alte Palast, wurden so zum Ausgangspunkt weitreichender Spekulationen, die größte Skepsis erwecken. Es sei hier nur an Anti's Ableitung der klassisch griechischen Paraskenienbühne von orientalischer Palastarchitektur erinnert, in der der Alte Palast von Larisa oder besser seine hypothetische Rekonstruktion eine recht unglückliche Rolle spielt³. Diese Rekonstruktion in der Larisa-Publikation und Schefolds ursprünglich wohl mehr aphoristische Bemerkung, der Alte Palast sei als graezisiertes 'bit hilani' zu denken, schienen wörtlich genommen den Bau zu einem bedeutsamen Bindeglied zwischen Hellas und dem Orient zu stempeln⁴. Dabei wurden dann in der Regel kaum mehr die tiefgreifenden Unterschiede berücksichtigt, die sogar noch zwischen der Rekon-

An dieser Stelle sei besonders herzlich K. Schefold gedankt, der die vorliegenden Untersuchungen mit dem Verf. brieflich und mündlich ausführlich diskutiert hat. Zustimmung bzw. Abweichung bezüglich der hier vorgelegten Beobachtungen hat Schefold in einem Vortrag 'Die Paläste von Larisa im Licht der neueren Forschung' auf dem X. Internationalen Kongreß für Klassische Archäologie im September 1973 formuliert.

¹ J. Boehlau, K. Schefold, *Larisa am Hermos I: Die Bauten* (Berlin 1940) bes. 26 ff., 83 ff., 139, 143 f., 153 ff.; im Folgenden: *Larisa I. Rez.*: R. Naumann, *Gnomon* 18, 1942, 311–319.

² Zu den besonderen Schwierigkeiten der Larisa-Grabung s. u. S. 42 ff. Die Fragwürdigkeit mancher Rekonstruktionen beruht daneben auf unbewiesenen Verbindungen zusammenhangslos gefundener Bauglieder und -terrakotten mit bestimmten Grundrissen.

³ Außer der Grundrißrekonstruktion Larisa I 27 Abb. 4 bes. die zeichnerische Wiederherstellung der Westansicht Larisa I Taf. 30: C. Anti, *Teatri greci arcaici da Minosse a Pericle* (Padova 1947) 251 ff.; zustimmend referiert etwa von H. Drerup, *Gymnasium* 62, 1955, 146. Zum Problem wird der Verf. ausführlich Stellung nehmen in: *Fassadenmotive und Fassadenstrukturen der hellenistischen und spätrepublikanischen Zeit*.

⁴ So außer Anti etwa auch A. W. Lawrence, *Greek Architecture* (London 1967) 239 mit Abb. 134; C. Nylander, *Jonians in Pasargadae* (Uppsala 1970) 117 Abb. 38 b; neuerdings noch einmal K. Schefold, *Arch. Mitt. Iran* 1, 1969, 61 f.



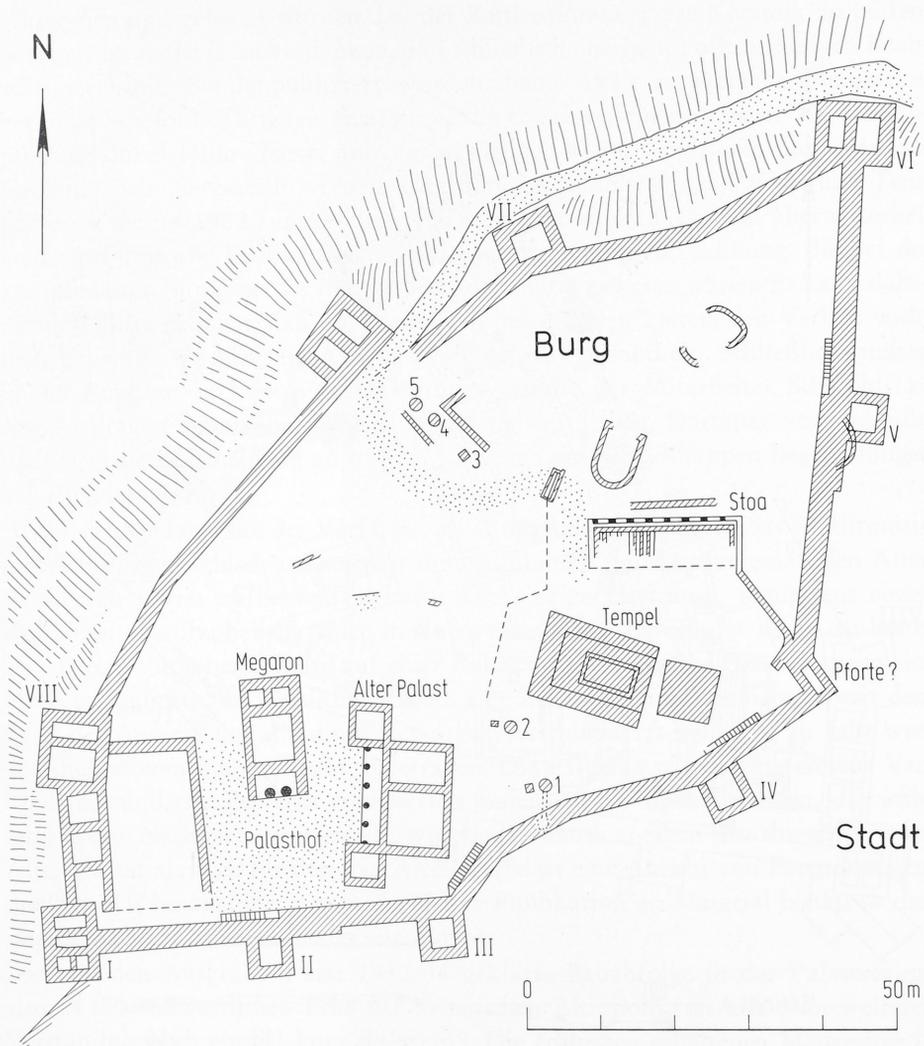
1 Westfront des Alten Palastes; unrichtige Wiederherstellung
(nach Larisa I Taf. 30).

struktion des Alten Palastes und dem echt orientalischen bit hilani bestehen, obwohl doch Schefold durchaus auf sie hingewiesen hatte ⁵.

Soweit aus der Publikation zu entnehmen, sind folgende die hauptsächlichen Kennzeichen des Alten Palastes von Larisa. Der Bau ist querrrechteckig; seine Längsachse verläuft nordsüdlich. An der Nordwest- und an der Südwestecke befindet sich je ein quadratischer Vorbau. Der Hauptbau ist durch eine Quermauer in zwei ungleich große Räume unterteilt. Die Rekonstruktionszeichnung von Meyer-Plath gibt die entscheidende Westseite in Ansicht wieder (Abb. 1). Zwei höhere Ecktürme springen zu seiten des flacheren Mittelbaus vor. Zwischen die beiden Türme ist eine viersäulige Portikus eingestellt, jedoch nicht in der Flucht der Turmfronten, sondern so zurückversetzt, daß sie nur die Hälfte der von Türmen und Hauptbau umschriebenen Fläche überdacht. Die Säulen stehen auf einer einzigen Stufe; ein Pultdach bedeckt die Halle. Hinter ihr ragt die Mauer des Mittelbaus auf, über der sich in ganzer Breite ein Giebel erhebt. In der Rückwand der Portikus wird eine Türe zu den Innenräumen angenommen. Die reiche Angabe von Einzelheiten, von Kapitellformen und besonders von architektonischen Terrakotten gibt der Meyer-Plath'schen Zeichnung den Anschein von Gesicherheit und Endgültigkeit.

Daß dieser Eindruck jedoch einigermaßen trügt, geht spätestens aus dem Text der Veröffentlichung hervor. Es ist offensichtlich, daß viele und wichtige Details der Meyer-Plath'schen Rekonstruktion auf bloßer Vermutung beruhen; darüberhinaus finden nicht wenige Einzelheiten im Text überhaupt keine Erklärung. Leider helfen hier auch die publizierten Grundrisse nicht recht weiter. Die wiederhergestellten

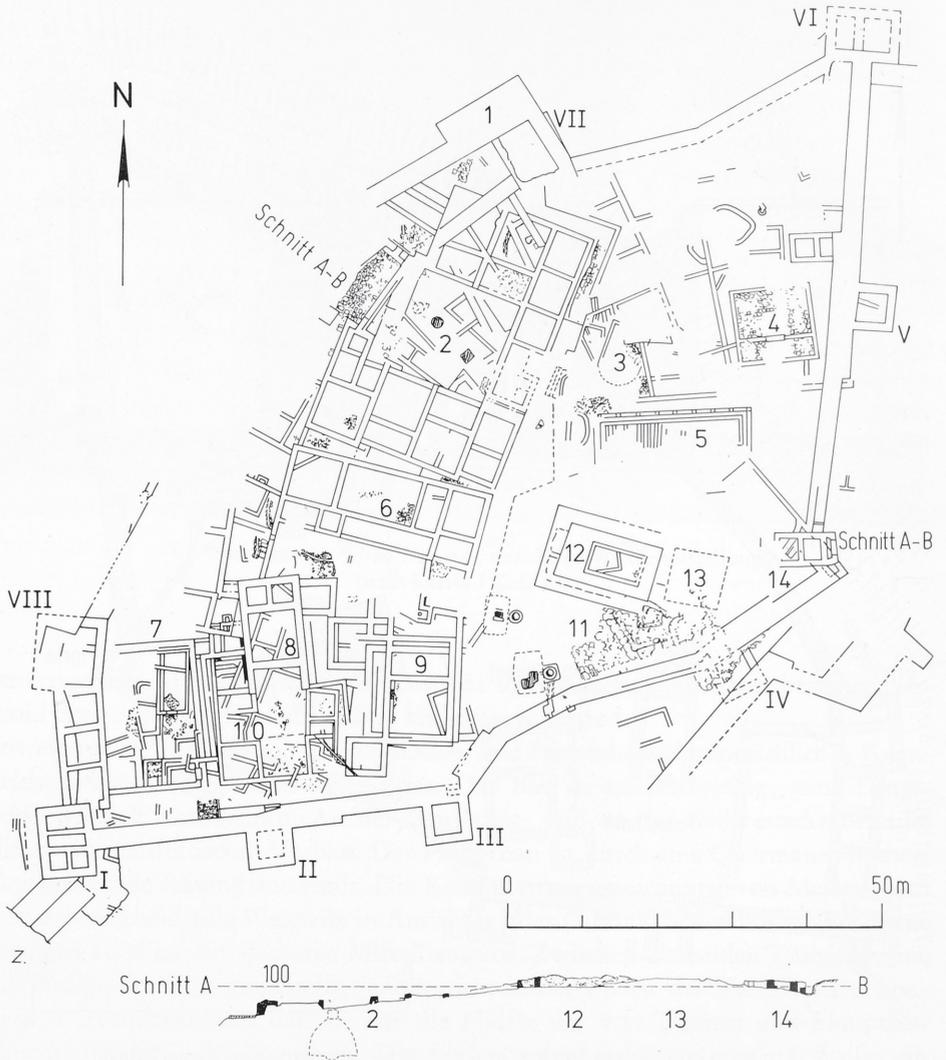
⁵ Larisa I 85. Richtig auch G. Tosi, *Il palazzo principale dall'arcaismo greco alla Domus Flavia*: Art. Ant. Modena 1959, 241. Zum Begriff des orientalischen Hilani grundlegend: Oelmann, *Bonner Jahrb.* 127, 1922, 189 ff.



2 Larisa, Akropolis um 500 v. Chr. mit falsch rekonstruiertem Alten Palast
(nach Larisa I 27 Abb. 4).

Pläne weisen vielmehr ohne Erklärung Unterschiede gegenüber der rekonstruierten Ansicht auf (Abb. 2) und ein für die sachgerechte Beurteilung unerlässlicher Steinplan wird völlig vermisst. Die schematische Darstellung des Befundes auf Tafel 44 der Publikation (Abb. 3) kann ihn keineswegs ersetzen.

Tatsächlich dürfte die mangelnde Koordination zwischen den Einzelabschnitten der Veröffentlichung und die ungleichmäßige Ausgereiftheit der Aussagen (was die Architektur anbelangt!) auf dem schwierigen Schicksal der Larisa-Grabung im



- 1 Bollwerk A, 2 Neuer Palast, 3 Apsidenhaus, 4 Nord-Tempel,
 5 Stoa, 6 Hallenbau, 7 Süd-West-Bau, 8 Megaron, 9 Alter Palast,
 10 Hofhaus, 11 Rampe, 12 Tempel, 13 Altar, 14 Propylon.

3 Larisa, Befundplan der Akropolis (nach Larisa I Taf. 44).

allgemeinen beruhen. Die abschließende Publikation hatte wirklich nicht die besten Voraussetzungen. Die im Jahre 1902 von Kjellberg und Boehlau begonnene Ausgrabung stockte schon nach kurzem; zur Veröffentlichung der Ergebnisse kam es aus verschiedenen Gründen nicht. Boehlau begann trotz seines Alters 1932 noch einmal, unterstützt von K. O. Dalman, in Larisa zu arbeiten, wo er so schwer an Malaria erkrankte, daß er die Arbeit im Süden aufgeben mußte. Dalman starb im Herbst 1932. Auf seiner Stipendienreise 1932 war K. Schefold nach Larisa

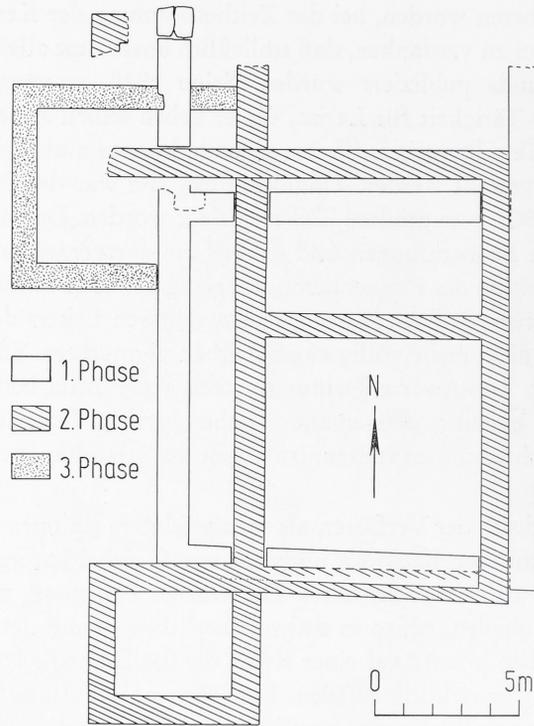
gekommen und gebeten worden, bei der Zeitbestimmung der Keramik zu helfen. Seinem Einsatz ist es zu verdanken, daß schließlich überhaupt alle bisherigen Beobachtungen und Funde publiziert wurden. Seine 1935 erzwungene Emigration beendete Schefolds Tätigkeit für Larisa, die er neben seinen Athener Assistentenpflichten durchgeführt hatte; aus diesem Grunde konnte auch kein Steinplan der Gebäude mehr hergestellt werden. Unglücklicherweise war der Palast- und Tempelbezirk bereits 1902 zum größten Teil freigelegt worden. Damals aber unterließ man stratigrafische Beobachtungen und exakte Fundortverzeichnung, die bei der komplizierten Situation des Platzes besonders nötig gewesen wären. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die Leistungen des späteren Leiters den Verlust wichtiger Erkenntnisse nicht mehr völlig auszugleichen vermochten. Schließlich mußten in der Publikation kontroverse Deutungsversuche der Mitarbeiter Schefolds zu einigen Fragen unversöhnt nebeneinander stehen bleiben. Darunter vom Schreibtisch aus eine Entscheidung zu treffen, ist wegen der allzu knappen Begründungen nahezu unmöglich.

In dieser Lage fand sich der Verfasser, als er in größerem Rahmen das Rusalitmotiv innerhalb der griechischen Baukunst untersuchte und dabei naturgemäß den Alten Palast von Larisa zu behandeln hatte. Die einzige Hoffnung, wenigstens einige Unklarheiten aufzuhellen, schien in einem neuerlichen Besuch der Ruine zu bestehen. Dieses Vorhaben konnte auf einer Reise, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglichte, verwirklicht werden. Der Zustand der Ruine hat sich seit dem Ende der Ausgrabung allerdings wesentlich verschlechtert; von Jahr zu Jahr werden die lockeren Mauern mehr abgetragen. Die teilweise wieder eingetretene Verschüttung und der Bewuchs erschwerten außerdem die Beobachtungen, die während dreier Nachmittage angestellt wurden. Dennoch ergaben sich sowohl für den Alten Palast als auch für den sog. Ältesten Palast eine Anzahl von Feststellungen, die über das hinausführen, was die Larisa-Publikation an Material bietet, so daß ihre Bekanntgabe gerechtfertigt sein dürfte.

Die von den Ausgräbern erst 1932/34 geklärte Bauabfolge in der Palastregion, also in der südwestlichen Ecke der archaischen Akropolis, sei hier zum weiteren Verständnis noch einmal kurz referiert⁶. Die frühesten erhaltenen Mauerzüge in diesem Gebiet schlossen sich offenbar nicht zu sinnvollen Grundrissen zusammen. Sie, die heute wieder verschüttet sind, erfahren im Text der Publikation keine besondere Berücksichtigung und können nur aus den beigegebenen Plänen und Lichtbildern ersehen werden⁷. Über ihnen wurde in der ersten Hälfte des 6. Jh. ein erstes monumentales Bauwerk errichtet, der sog. Älteste Palast, 'of which too little remains for the plan to be recovered', wie A. W. Lawrence die Aussagen der Publikation bündig zusammenfaßt. Etwa um die Mitte des 6. Jh. wird in und auf den Fundamenten des abgetragenen Ältesten Palastes der oben beschriebene Alte Palast aufgeführt. In spätarchaischer Zeit erhebt sich vor dessen Westseite das Megaron und der Südwestbau, letzterer angelehnt an die gleichzeitige Akropolisbefestigung. Alter Palast, Megaron und Südwestbau bilden nunmehr die aufeinander abgestimmten Teile eines einheitlichen Palastbezirks; die drei Bauten begrenzen eine

⁶ Anschließend an Larisa I 26 ff. und 83 ff.

⁷ Larisa I 15 Abb. 3 Taf. 12 a und vor allem Befundplan Taf. 44.



4 Larisa, Fundamente des Ältesten und des Alten Palastes.
Verbessertes Planschema.

hof- oder platzartige Fläche (Abb. 2). Kleinere Um- und Anbauten verändern bald geringfügig das Aussehen der Anlage, eine entscheidende Veränderung bewirkt jedoch erst die Inkorporierung des Megaron in ein Hofhaus im frühen 5. Jh., das den ursprünglichen Platz zwischen den drei Bauten besetzt. Die Zerstörung Larisas, vermutlich durch die Athener um die Mitte des 5. Jh., hat auch an den Palästen Schaden gestiftet, die gleichwohl wieder einigermaßen behoben worden sein dürften. Unter der athenischen Hegemonie entsteht nördlich von Megaron und Altem Palast ein 'Hallenbau', dessen genaue Bestimmung ungewiß ist. Im späteren 4. Jh. schließlich wird der sog. Neue Palast noch weiter im Norden als neuer Kernbau der Palastregion errichtet.

Bei der hier nachgezeichneten Entwicklungsgeschichte muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Datierungen gemeinhin nicht auf wirklichen Fundbeobachtungen sondern auf Kombination beruhen und daß die Einzelangaben der Veröffentlichung leider immer wieder unvollständig sind. So ist etwa vom sog. Ältesten Palast durchaus genügend vorhanden, um wenigstens eine Vermutung über seinen ursprünglichen Plan wagen zu können. Wir geben deshalb hier einen verbesserten schematischen Grundriß der Zone der beiden älteren Paläste, – für die Aufnahme eines Steinplanes reichte auch diesmal die zur Verfügung stehende Zeit nicht aus. Alle noch kenntlichen (Grund-) Mauern des Ältesten und des Alten Palastes wurden zu diesem Zweck untersucht; in der Zeichnung wurden die verschiedenen Phasen durch unterschiedliche Schraffur voneinander abgehoben (Abb. 4).



5 Südostecken der beiden archaischen Paläste von SO
(x Eckstein des Ältesten Palastes, o Eckstein des Alten Palastes).

Für den Ältesten Palast ergeben sich demnach folgende neue Gesichtspunkte: Das Ostfundament des Ältesten Palastes ist in dem Mauerzug erhalten, der unmittelbar östlich an das Ostfundament des Alten Palastes anschließend liegt. Es ist auf Taf. 44 der Publikation zwar kenntlich (Abb. 3), im Text aber nicht als zugehörig erkannt⁸. Die Zugehörigkeit dieses Mauerzuges zum Ältesten Palast folgt aber vor allem aus der Gestaltung seiner südlichen Endigung (Abb. 5). Hier ist – mit größeren Steinen – sorgfältig eine Ecke gebildet, also keine zufällige Störung sondern der ursprüngliche Abschluß erhalten. Diese Ecke befindet sich nun nicht auf der Höhe der SO-Ecke des Alten Palastes, vielmehr endet unser Mauerzug fast einen halben Meter vorher, d. h. nördlich: es kann sich bei ihm demnach keinesfalls um eine spätere Verstärkung oder um einen späteren Anbau des Alten Palastes handeln⁹. Für die Zuweisung zum Ältesten Palast ausschlaggebend ist, daß die erwähnte Ecke genau in der Außenflucht der Südmauer des Ältesten Palastes liegt. Erst das Ostfundament des Alten Palastes hat den Zusammenhang zwischen Ost- und Südfundament des Ältesten Palastes direkt an der Ecke durchschnitten. Am nördlichen Ende setzt sich nun das Ostfundament des Ältesten Palastes noch ein beträchtliches Stück jenseits des Nordfundamentes, der 'nördlichen Schmalseite' des Ältesten Palastes fort. Auch hier wurde die Verbindung des langen Ost- und des kurzen Nordfundaments nachträglich durch die jüngere Ostmauer des Alten Palastes durchtrennt. Die jetzige Endigung des ältesten Fundaments im Norden ist nicht ursprünglich, sondern durch Zerstörung bedingt.

⁸ Larisa I 84, falsche Zuordnung S. 85 Abs. 4. S. a. u. Anm. 12.

⁹ S. a. u. Anm. 12 u. S. 62.

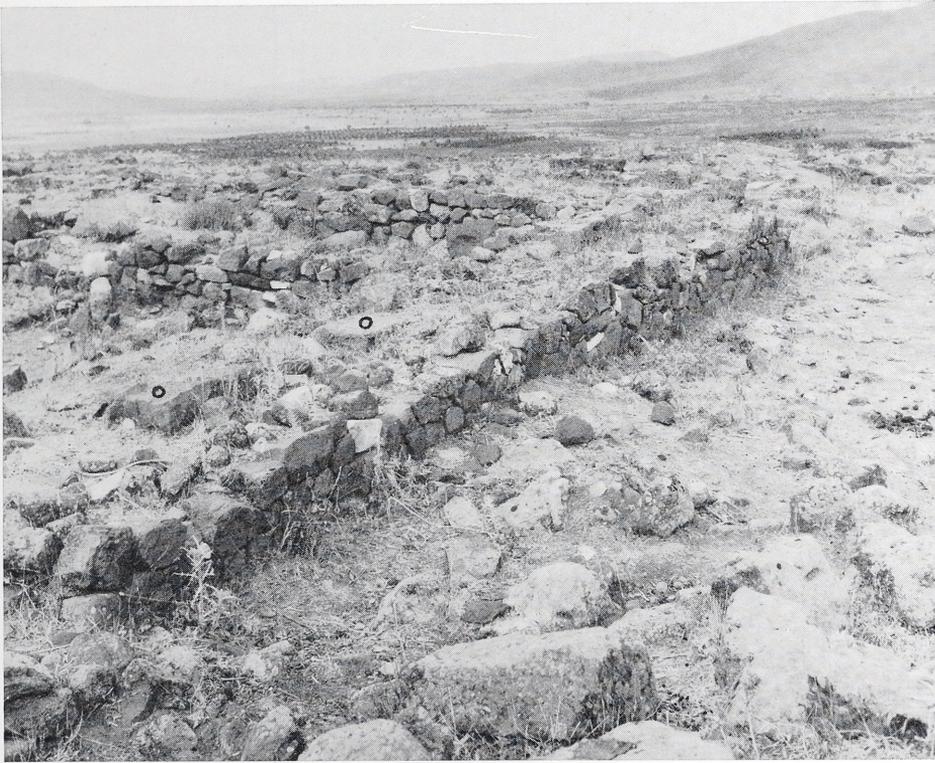


6 Westfundament des Ältesten Palastes (nördlichstes Teilstück) von O.

Noch ein weiterer Mauerzug darf mit dem Ältesten Palast verbunden werden. Er findet sich unter dem 'Nordturm' des Alten Palastes. Dieses kurze Fundamentstück ist im Norden wie im Süden von den Grundmauern des 'Turmes' abgeschnitten worden. Es liegt in genauer Fortsetzung des Westfundaments des Ältesten Palastes. Nun hat das älteste Westfundament heute sein Nordende aber scheinbar in der Außenflucht der Wand der 'nördlichen Schmalseite'. Daß es sich dabei aber nicht um die ursprüngliche Ecke handelt, geht deutlich aus dem Mauerwerk dieses angeblichen Endes hervor. Statt einer soliden Eckkonstruktion aus größeren Steinblöcken, die man erwarten müßte, handelt es sich hier um eine bloße Unterbrechung des einstmals fortlaufenden Mauerzuges. Das Fundamentstück unter dem 'Turm', das selbst keine Verbindung zu irgendeiner anderen Grundmauer aufweist und sich sonst in keinen anderen Zusammenhang einfügen läßt, ist eben diese Fortsetzung des Westfundaments des Ältesten Palastes (Abb. 6).

Schefold erwähnt nun ¹⁰, daß sich das nördliche Fundament des Ältesten Palastes nach Osten hin ein Stück über das Ostfundament des Alten Palastes hinaus fortsetzte. Nach dem schematischen Befundplan könnte ein Gleiches für das Fundament der südlichen Schmalseite vermutet werden. Beide Fortsetzungen sind heute nicht mehr sichtbar. Sie können jedoch auf keinen Fall in das erhaltene Ostfundament des Ältesten Palastes eingebunden haben, da dessen Außenschale an beiden in Frage kommenden Stellen intakt ist (Abb. 7). Falls die genannten Mauerzüge überhaupt richtig beobachtet sind und nicht einer noch älteren Siedlungsschicht zugehören, sind sie folglich als Reste eines Anbaus an den Ältesten Palast aufzufassen.

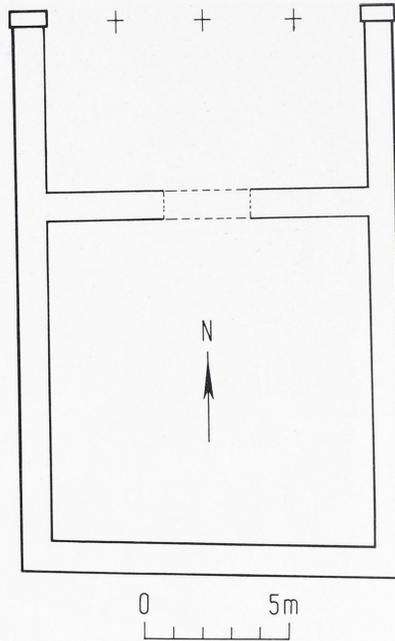
¹⁰ Larisa I 84.



7 Ostfundament des Ältesten Palastes von SO (o Ostfundament des Alten Palastes).

Für den Ältesten Palast selbst – oder wohl besser für seinen Kernbau – ergeben unsere Beobachtungen einen vervollständigten, zugleich veränderten wie sinnvollen Grundriß. Unter dem späteren Alten Palast liegt zunächst ein ungefähr quadratischer Saal von circa 10 x 10 m lichter Weite. Dieser Saal braucht in sich nicht mehr unterteilt gewesen zu sein, wofür sich in der Tat auch keine Anhaltspunkte finden lassen. Dennoch kann er ohne Zweifel überdacht gewesen sein. Schon im Hilani II von Zincirli hatte man es vermocht, einen Raum von 24,5 m zu 10 m einzudecken¹¹. Vor diesen großen Saal des Ältesten Palastes legte sich im Norden ein zweiter Raum, dessen Ost- und Westfundamente wenigstens teilweise erhalten sind. Das Westfundament scheint sogar gänzlich erhalten (Abb. 6). Seine aufgehende Bruchsteinmauer endet im Norden mit einer scharfen Begrenzung; davor liegen zwei Platten in der Erde, deren Oberfläche auffällig gut abgeglichen ist. Diese Zurichtung könnte dafür sprechen, daß hier ein besonderes Bauglied, wohl eine Ante aus Quadern Platz finden sollte. Der Grundriß des Gebäudes mit quadratischem Haupt- und querrechteckigem (offenem?) Vorraum erinnert nun unmittelbar an ein Megaron. Und als Megaron wird man unvoreingenommen den Älte-

¹¹ R. Naumann, *Architektur Kleinasien von den Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit* (Tübingen 21971) 424.



8 Grundriß des Ältesten Palastes, Wiederherstellungsversuch
(Frontintercolumnien hypothetisch).

sten Palast wirklich bezeichnen müssen¹². K. Schefold weist mich darauf hin, daß dann freilich die ungewöhnliche Nordorientierung zu erklären bliebe. Gründe für sie mögen in der einstigen Gestaltung des umgebenden Palastbezirks gesucht werden, die uns jedoch unbekannt ist. Es sei aber bemerkt, daß sich die Front nach Norden, wie wir sie vermuten, recht genau dem Haupttor der Akropolis zukehren würde (Abb. 2); diese Orientierung auf den Eintretenden hin möchte schon ein Grund für die Nordwendung des Megaron sein, das wir erschlossen haben (Abb. 8). Stärker als im Mutterland behauptete das Megaron im ostägäischen Raum auch in nachmykenischer Zeit seine hervorragende Stellung in der Wohnarchitektur¹³. Frühe Herrenhäuser in Emporiò auf Chios¹⁴ beweisen dies ebenso wie das bedeutendste Haus des 7. Jh., das bisher in Altsmyrna (westl. des Tempels)

¹² Seine Gestalt entsprach mit Ausnahme des nordwestlichen Vorbaus ziemlich genau dem Gebäude, das nach dem rekonstr. Plan Larisa I 39 Abb. 7 um 330 v. Chr. diesen Platz eingenommen haben soll. Die Fundamente des Älteren Palastes sind hier völlig mißdeutet. Die richtige Ergänzung und Zusammenordnung ergibt sich noch einmal aus der Beobachtung der N-Mauer des Vorbaus der 3. Phase, vgl. hierzu u. S. 62.

¹³ Hierzu allgemein H. Drerup, *Marb. Winkelmann Progr.* 1967, 6 ff.

¹⁴ H. Drerup, *Griechische Baukunst in geometr. Zeit* (*Archaeologia Homerica* II O, Göttingen 1969) 47 ff.; J. Boardman, *Papers Brit. School Athens Suppl.* V (London 1967) 31 ff. Abb. 16, 40 ff. Abb. 18.



9 Tellerfragment aus Altem Palast.



10 wie Abb. 9, Profil.

aufgedeckt wurde und das ein Doppelmegaron ist¹⁵. Für den benachbarten phrygischen Bereich können Paläste in Gordion, die beim Kimmeriersturm untergingen, die Verbreitung des Megarontyps in Anatolien aufzeigen¹⁶. Larisa selbst bietet mit dem spätarchaischen Megaron und mit dem Neuen Palast, der nicht mehr als ein Arrangement von Megara um einen Hof darstellt (wohl in Anlehnung an das

¹⁵ Drerup a. a. O. (Anm. 13) 8 Abb. 3; Papers Brit. School Athens 53/54, 1958/59, Falttaf. Aus gegebenem Anlaß sei betont, daß die Ruine dieses sog. 'Polygonalpalastes' die beiden nebeneinander liegenden Megara deutlich bewahrt hat. Beide öffnen sich auf ihren südlichen Schmalseiten und haben untereinander keine Verbindungstüre. Ein gemeinsames Obergeschoß nur über ihren Haupträumen ist durch nichts bezeugt. Zum Typus nebeneinander geordneter Megara vgl. außer dem in Anm. 16 genannten Beispiel auch Vroulià auf Rhodos (K. F. Kinch, Vroulià, Kopenhagen 1914, Faltplan) und etwa Onythe auf Kreta (Praktikà 1956, 226 ff.; BullCorrHell. 81, 1957, 619).

¹⁶ Am. Journ. Archaeology 66, 1962, Taf. 43 Abb. 8; 68, 1964, Taf. 73 Abb. 11. Auch im archaisch-persischen Gordion herrscht der Megarontyp vor: Am. Journ. Archaeology 68, 1964, Taf. 85.

frühklassische Hofhaus?), wertvollste Zeugnisse für Kontinuität und Bedeutung dieses Bautyps. Der wiedergewonnene Grundriß des Ältesten Palastes von Larisa fügt sich also aufs beste in die ostägäische Tradition ein.

Weitere Bemerkungen zur Datierung und zur Ergänzung des Ältesten Palastes werden sich bei der Besprechung des Alten Palastes ergeben, dem wir uns nunmehr zuwenden. Zunächst gelang es, die Datierung des Alten Palastes durch Scherbenfunde, die im Mauerverband gemacht wurden, sicherer als bisher einzugrenzen. Neben einzelnen Vasenscherben des 7. Jh. fand sich im Ostfundament circa 3 m südlich der NO-Ecke ein Tellerrand der sog. dunkelgrundigen Ware von Larisa¹⁷. Das 9,5 cm lange Bruchstück (Abb. 9 u. 10) gehörte zu einem Gefäß von etwa 19 cm Durchmesser. Erhalten ist ein Teil des flach geschwungenen Bodens und der breiten Randerhöhung, die auf der Oberseite flach ist und nach außen einen zungenförmigen Überhang aufweist. Konzentrische Rillen laufen auf der Innen- und Außenseite des Bodens sowie auf der Ober- und Außenseite des Randes. Das Gefäß war mit einem glanzlosen, dunklen Überzug versehen. Im Innern des Tellers wechselt dieser hier fast schwarze Überzug mit konzentrisch verlaufenden, tongrundigen Streifen. Ferner waren im Tellerinnern unterhalb des Randes zwei wiederum konzentrische Ringe mit weißer Malfarbe auf den Firnis aufgetragen. Der Rand selbst schließt mit einem tongrundigen Rundstab gegen das Tellerinnere ab; auf den Rundstab sind mit der Pinselspitze schwarze Punkte aufgesetzt. Der spürbare Einfluß der schwarzfigurigen Vasenmalerei zeigt, daß dieser sorgfältig gearbeitete Teller ein sehr spätes Produkt seiner Gattung ist¹⁸. Er wird im zweiten Viertel des 6. Jh. und wahrscheinlich erst gegen oder um die Jahrhundertmitte entstanden sein. Für die Datierung des Alten Palastes ist mit dieser Scherbe aus der Grundmauer ein terminus post quem gewonnen. Der Alte Palast wurde frühestens um, eher kurz nach der Mitte des 6. Jh. erbaut. Schefolds alte Datierung, die auf weit weniger zuverlässigem Material beruhte, findet sich im Ganzen also auf das Schönste bestätigt.

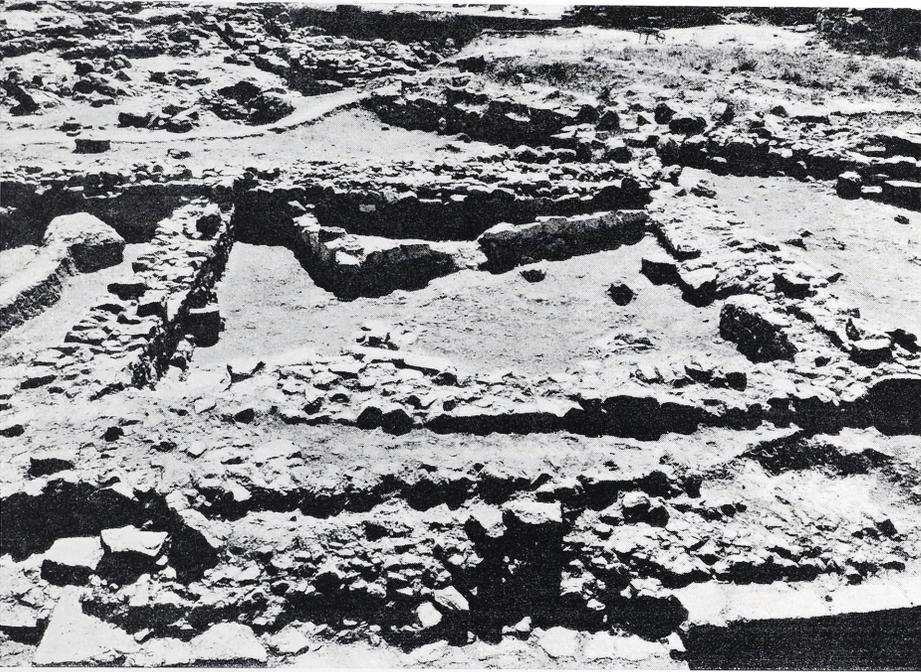
Die zeitliche Stellung des Vorläufers, d. h. des Ältesten Palastes, ist dagegen aus sich heraus auch jetzt noch nicht zu klären und kann weiterhin nur im Zusammenhang mit der Datierung des Alten Palastes erschlossen werden. Einziger Anhaltspunkt für eine solche Überlegung war dabei bisher die Niveau-Erhöhung des Bodens, die zwischen dem Bau des Ältesten und dem Bau des Alten Palastes eingetreten sein mag. Nun versichert die Publikation zwar¹⁹, daß das Niveau beider Paläste gleich sei. Man wüßte nur gerne, worauf sich diese Behauptung stützt, da doch stratigrafische Beobachtungen völlig fehlen. Die wenigen Indizien, die sich an der Ruine selbst ablesen lassen, seien daher hier nachgetragen. Sie zeigen immerhin, daß die obige Aussage so pauschal nicht zutreffen kann.

Erster Ausgangspunkt für die Beurteilung einer etwaigen Niveau-Erhöhung ist eine konstruktive Besonderheit am Westfundament des Ältesten Palastes. Während nämlich die sonstigen Fundamente des Ältesten Palastes, – bei einer durch-

¹⁷ Zur Datierung der dunkelgrundigen Ware vgl. Larisa III 58 ff.

¹⁸ In Technik und Pinselstrich den jüngsten Funden aus Larisa vergleichbar, etwa Larisa III 92 Taf. 40 Nr. 10, 11.

¹⁹ Larisa I 84.



11 Larisa, die Paläste von W (nach Larisa I Taf. 12a).

gängigen Stärke von 110 bis 120 cm –, ein einfaches Schalenmauerwerk aus Bruchsteinen bilden, treten in der obersten Schicht des Westfundamentes regelmäßig bearbeitete Quader auf (Abb. 11). Sie nehmen freilich nicht die volle Tiefe der Mauer ein, sondern als Läufer etwa 40 cm (Binder sind selten). Hinter ihnen liegt eine schmalere doppelschalige Bruchsteinmauer, um die volle Mauerstärke zu erreichen. Schefold erkannte²⁰, daß diese Quader aufgehendes Quadermauerwerk, Orthostaten o. ä. getragen haben werden. An anderer Stelle wird die ansprechende Vermutung nahegelegt, daß eine Gruppe von wiederverbauten Profilen als Mauerfuß des Ältesten Palastes diesen Quadern aufsaßen²¹. In jedem Fall bezeichnet die sorgfältige, zweifellos auf Sicht berechnete Quaderlage die Euthynterie, d. h. die ursprüngliche Niveauhöhe westlich des Ältesten Palastes.

Die spätere Niveauhöhe, die an dieser Stelle beim Bau des Alten Palastes erreicht war, ist aus der Kieselpackung abzulesen, die zwischen die beiden westlichen Fundamentzüge von den Erbauern des Alten Palastes eingeschichtet wurde und die den Boden trug. Ihre Oberfläche steht noch heute an einigen Stellen bis zu 40 cm über der Oberfläche der Quadern an (Abb. 11). Diese Niveau-Erhöhung ist denn auch bei der Meyer-Plath'schen Rekonstruktionszeichnung des Alten Palastes (Abb. 1) stillschweigend vorausgesetzt. Die Säulen, die hier über dem Westfunda-

²⁰ Larisa I 84.

²¹ Larisa I 129 Nr. 65–69 Taf. 25 f g h, 41 b 8–12.



12 Südfundament des Ältesten Palastes (Außenschale punktiert) mit dem teilweise aufsitzenden Südfundament des Alten Palastes (Außenschale gestrichelt), von W.

ment des Ältesten Palastes stehend angenommen werden, stehen auf einer Stufe, die natürlich in Höhe der späteren Kieselpackung liegt. Die einst sichtbaren Euthynteriequader des Ältesten Palastes müssen demnach bereits tief unter der Bodenoberfläche verborgen gewesen sein.

Viel geringer scheint dagegen die Erhöhung des Fußbodens im Innern der Räume gewesen zu sein. Die Höhe des Estrichs im Alten Palast ergibt sich aus einer Beobachtung an den Südfundamenten. Hier ruht nämlich das jüngere Südfundament des Alten Palastes zur Hälfte auf dem Fundament des Ältesten Palastes (Abb. 12). Der Estrich des Alten Palastes muß dann aber so hoch gelegen haben, daß die Stufe, die das alte Fundament bildet, nicht mehr zu sehen war, d. h. der Estrich lag etwa auf der erhaltenen Oberfläche des ältesten Südfundaments auf. Der Estrich im Hauptsaal des Ältesten Palastes kann aber auch nicht wesentlich tiefer gelegen haben. Zwei Mauerschinkel eines kleinen frühen Gebäudes, das schon vom Ältesten Palast überbaut wurde, ragten nämlich noch 1902 praktisch ebenso hoch auf wie das älteste Südfundament (Abb. 11). Und im Megaron müssen sie natürlich unter dem Estrich verborgen gewesen sein.



13 Istanbul, Arch. Museum. Äolisches Kapitell Nr. 2 vom Ältesten Palast (?)
(nach Larisa I Taf. 17).

Die Fakten, die die Ruine also bietet, sind ein höchstens geringfügiger Niveaustieg im Innern der Paläste, dagegen eine beträchtliche Bodenhebung vor der Westseite. Die daraus resultierende Unbestimmtheit ist einsichtig. So ist es noch nicht einmal ausgeschlossen, daß der Niveaustieg im Westen auf eine einmalige, absichtliche Planierung des Geländes statt auf natürliches Wachstum zurückgeht. Jedenfalls ist es mißlich, den zeitlichen Abstand der beiden Paläste aufgrund des Niveaustiegs zu kalkulieren.

Eine andere Überlegung hilft hier vielleicht weiter. Im Jahre 1902 wurden irgendwo im Innern des Palastes zwei äolische Kapitelle, davon eines stark fragmentiert, gefunden, die zusammengehören. Sie tragen in der Publikation die Nummern 2 und 3 (Abb. 13)²². Wesenberg hat jüngst das besser erhaltene als Pfeilerkapitell angesprochen²³, wohl weil der rechteckige Kapitellblock keinen Übergang zu einem runden Säulenschaft besitzt, – was freilich wenig heißen will²⁴. In der Larisa-Publikation werden diese Kapitelle der Halle zugewiesen, die angeblich zwischen den beiden Türmen des Alten Palastes verlief. Dem stellen sich jedoch schwerwiegende Einwände in den Weg. Der eine liegt in der weiteren Baugeschichte des Alten Palastes, wie sie Schefold im Ganzen plausibel zeichnet. Nach Schefold verlor die Westfassade ('Hilani-Fassade') des Alten Palastes spätestens bei der Anlage des Hofhauses im 5. Jh. ihren Sinn. Die beiden Türme wurden ja tatsächlich noch vor der athenischen Eroberung abgerissen, der südliche vom Hofhaus überbaut, während anstelle des nördlichen ein breiter Vorbau trat, der den verbleibenden Platz besser ausnutzte. Dabei muß selbstverständlich auch die angenommene Portikus gefallen sein. Wie aber konnten damals Kapitelle der Portikus im Innern des Palastes, der ja noch wenschon in geminderter Bedeutung aufrecht

²² Larisa I 123, 143, 154.

²³ B. Wesenberg, Kapitelle und Basen (Beih. Bonner Jahrb. 32, Düsseldorf 1971) zu Abb. 152.

²⁴ Es ist die Möglichkeit eines Übergangsgliedes (Wulst) in Rechnung zu stellen, das gesondert gearbeitet war.

stand, unter die Erde kommen ²⁵? Es liegt viel näher zu vermuten, daß sie schon vor Erbauung des Alten Palastes verschüttet wurden, daß der Alte Palast über sie gebaut wurde.

Wirklich dürften sie auch chronologisch schwer mit dem Alten Palast zu vereinen sein, der wahrscheinlich zwischen 550 und 540 v. Chr. entstand. In Wesenbergs Proportionstabelle äolischer Kapitelle ²⁶ nimmt Kapitell 2 unbestritten den frühesten Platz ein, noch vor dem Kapitell Larisa Nr. 1 ²⁷, das Schefold einst immerhin ins 7. Jh. datiert hatte ²⁸. Die Bezüge zwischen den drei larisäischen Kapitellen sind, abgesehen von den reichlicheren Zierformen des Votivkapitells Nr. 1, nicht zu bezweifeln. Sie liegen in der Verhältnismäßigkeit der flach und breit ausladenden Voluten, dem hohen Ansatz der Zwickelpalmette, während etwa schon die Kapitelle von Neandria um oder kurz nach der Mitte des 6. Jh. ²⁹ steil aufsteigende, nicht breit ausladende Voluten zeigen und die Zwickelpalmette bei ihnen weiter unterhalb der Volutenaugen ansetzt. Auch die Tatsache, daß die larisäischen Kapitelle 2 und 3 ursprünglich mit Bronze beschlagen waren, kann nicht allein als besondere Schmuckfreudigkeit verstanden werden, sondern ist ein ausgesprochen altertümlicher Zug. Wesenberg setzt die drei älteren larisäischen Kapitelle in das zweite Viertel des 6. Jh. und rückt damit m. E. Schefolds Datierung von Kapitell Larisa 1 schon zu weit herunter. Es ist – auch im Vergleich mit Neandria – jedenfalls ausgeschlossen, daß die beiden hocharchaischen Kapitelle 2 und 3 erst um oder nach der Mitte des 6. Jh. entstanden sind. Dann können sie aber nicht zum Alten Palast gehört haben.

Dagegen bietet sich für sie eine Zuweisung zum Ältesten Palast wie von selbst an. Sie dürften die Säulen bekrönt haben, die die Vorhalle des Megarons trugen. Auch in ihrer Größe würden sie gerade zu diesem Bau gut passen. Bei Niederlegung des Ältesten Palastes beraubte man sie ihrer Bronzozier und verwendete sie für die Einebnung des Grundes. Ihre wahrscheinlichste Entstehungszeit, etwa 590/70 v. Chr., gilt dann auch für den Ältesten Palast ³⁰ insgesamt. Treffen unsere Überlegungen zu, so ist dieser früheste profane Monumentalbau von Larisa in seinen wesentlichen Zügen nunmehr wiedergewonnen.

Zugleich kann aber nicht übersehen werden, daß sich diese Feststellungen unmittelbar auf das Verständnis des Alten Palastes auswirken. Die ihm zugehörigen Fundamente sind von den Ausgräbern bereits vollständig erfaßt worden. Kleinere Berichtigungen in bezug auf einbindende bzw. unverbundene Mauerzüge, die sich gegenüber der Publikation ³¹ ergaben, sind aus unserem Plan (Abb. 4) zu ersehen, im übrigen aber nicht von Belang. Die Problematik des Alten Palastes liegt vielmehr in der Deutung der Reste, in der Rekonstruktion des Bauwerks. Stammen

²⁵ Dasselbe gilt von den Säulenschäften Larisa I 127 Nr. 28, 29 u. S. 143 f.

²⁶ B. Wesenberg a. a. O. (Anm. 23) 83.

²⁷ Larisa I 122, 142. Wesenberg a. a. O. 75.

²⁸ K. Schefold, *Osterr. Jahresh.* 31, 1939, 42 ff.

²⁹ K. Schefold a. a. O. (Anm. 28) 47 Abb. 21; Wesenberg a. a. O. 84. Die Datierung der Kapitelle von Neandria erfährt eine weitere Absicherung durch die zugehörigen Dachterrakotten: Å. Åkerström, *Die architekt. Terrakotten Kleinasiens* (Acta Inst. Ath. 4^o I 1951) 11 ff.

³⁰ Dies stimmt wiederum nicht schlecht mit Schefolds Mutmaßung in der Publikation überein.

³¹ Larisa I 84.

nun aber die zwei larisäischen Kapitelle Nr. 2 und 3 nicht vom Alten, sondern vom Ältesten Palast, so entfällt damit schon ein wichtiges Argument für die einstige Existenz der westlichen Portikus; zumal deren Säulenstellung sowieso auf ein Fundament angesetzt wird, das gar nicht genuin zum Alten Palast gehörte. Vielmehr wurde nach Ansicht der Ausgräber das Westfundament des Ältesten Palastes zu diesem Zweck weiter benutzt. Damit wäre es übrigens die einzige Grundmauer des Ältesten Palastes überhaupt, die späterhin noch eine Wiederverwendung fand. Die Annahme einer Portikus an der Westseite des Alten Palastes läßt sich nach Ausschaltung der Kapitelle in der Tat kaum mehr aufrechterhalten. Auch die Veröffentlichung nennt keine weiteren stichhaltigen Gründe³². Zu vermuten steht allerdings, daß für die gewagte Rekonstruktion außer der Existenz der Kapitelle noch die Steinpackung zwischen dem ältesten und dem alten Westfundament eine Rolle spielte. Doch berechtigt uns nichts, sie etwa als besonders feste Unterlage für den Estrich einer Halle zu verstehen. Nicht nur ermangete der Boden der übrigen Palasträume einer solchen 'Fundamentierung'; eine gleichartige Steinpackung findet sich überdies 'merkwürdigerweise'³³ in dem schmalen Zwischenraum zwischen den Nordfundamenten von Ältestem und Altem Palast. Ihr Vorhandensein hilft, den Sinn dieser Maßnahmen zu erklären, die keineswegs eine 'Pflasterung' bezwecken. Die Steinpackungen haben keinen anderen Sinn, als die Grundmauern des Alten Palastes mit denen des Ältesten Palastes zu verbinden und sie dadurch abzusichern. Gerade gegen die westliche Talseite war dies sicher nicht überflüssig. Die Fundamente des Ältesten Palastes bildeten eine erwünschte Gegenstützmauer. Auch im Süden und Osten dienen die Fundamente des Ältesten Palastes als Verstärkung der jüngeren Grundmauern, sie verbreitern diese über die übliche Wandstärke hinaus. Es ist ja bezeichnend, daß man die neuen Wände nicht einfach genau auf die ältesten Fundamente setzte, was doch leicht möglich und normalerweise auch ökonomischer gewesen wäre, sondern unmittelbar daneben wie im Osten oder nur teilweise darauf wie im Süden.

Vielleicht darf man sogar soweit gehen zu sagen, daß schlechte Erfahrungen mit der Konstruktion des Ältesten Palastes solche Vorkehrungen nahegelegt hatten. Wenn die unzureichende Fundamentierung des Megarons zusammen mit seiner, in Larisa später nie mehr erreichten Raumgröße bald zu Schäden am aufgehenden Bau geführt haben sollten, so würde dadurch die kurze Zeitspanne Erklärung finden, nach der der Palastneubau erfolgte. Der Kernbau des Alten Palastes wie auch das stabile spätarchaische Megaron überdauerten vergleichsweise trotz aller Umbauten und vor allem trotz der einschneidenden urbanistischen Umwälzung des 5. Jh. immerhin zwei Jahrhunderte, d. h. sie bestanden bis zur endgültigen Zerstörung der Polis.

Für die Rekonstruktion einer westlichen Portikus am Alten Palast kann die Steinpackung jedenfalls keinen Beweis liefern; wie denn überhaupt kein Grund vor-

³² Larisa I 154. Nach brieflicher Mitteilung hält auch Schefold das älteste Westfundament nicht mehr für das Stylobatfundament der Portikus des Alten Palastes.

³³ Larisa I 84.

liegt, eine Weiterbenutzung des ältesten Westfundaments außer in dem eben genannten technischen Zusammenhang anzunehmen. Für die Existenz einer Westhalle sprechen schließlich nicht einmal die Dachterrakotten, die die Ausgräber dem Alten Palast zugewiesen haben. Unter den verschiedenen in Larisa gefundenen Terrakottagruppen wurde für ihn eine ältere Serie ausgewählt, deren Hauptstück der Wagenfries VIII ist³⁴. Åkerström, der sich zuletzt mit dem Material befaßt hat³⁵, bezeichnet diese Sorte als Gruppe 2 und datiert sie 550/30 v. Chr. Zugleich bemerkt Åkerström zutreffend, daß alle erhaltenen Elemente der Gruppe 2, also die Simen, Verkleidungsfriese, Traufziegel und Antefixe an einem einzigen Dach Platz finden³⁶. Es gibt keine Indizien für eine kompliziertere bzw. vielfältigere Eindeckung, wie sie der Alte Palast mit seinen Türmen und der Halle nach der Rekonstruktion doch hätte aufweisen müssen.

Diese Überlegungen lassen keinen anderen Schluß zu, als daß die Westhalle des Alten Palastes zu Unrecht von den ersten Bearbeitern angenommen worden ist. Zwischen den westlichen 'Türmen' hat nie eine Portikus noch sonst ein Gebäudeteil bestanden. Es bleibt nur zu wünschen, daß jener so folgenschwere Irrtum bald in Vergessenheit gerate.

Ist mit dieser Richtigstellung die suggestive Rekonstruktion des Alten Palastes bereits eines wesentlichen Elementes beraubt, so muß an dieser Stelle doch auch noch auf zwei weitere, zumindest zweifelhafte Züge der zeichnerischen Wiederherstellung hingewiesen werden. Zum einen handelt es sich um die beiden westlichen 'Türme', die ohne jeden ersichtlichen Grund doppelstöckig ergänzt werden. Nach dem einzig gegebenen Anhaltspunkt, nämlich nach den Fundamenten, ist dies aber eher unwahrscheinlich. Die Fundamente der 'Türme' sind nicht nur gleich stark wie die übrigen echten Fundamente des Alten Palastes, sie sind vielmehr sogar de facto schwächer als diese, da bei ihnen die Verbreiterung entfällt, welche die Grundmauern des Ältesten Palastes und die Steinpackungen für die Fundamente des Kernbaus des Alten Palastes bewirken. Daß aber gerade die am schwächsten gegründeten Teile des Palastkomplexes den höchsten Aufbau trugen, wird man schwerlich zugeben können. Zum zweiten ist die Annahme, daß sich die Giebel über den (westl. und östl.) Langseiten des Hauptbaus erhoben, keineswegs zwingend. Vor allem nachdem jetzt die Existenz einer Westportikus als widerlegt gelten darf, wird die Monstrosität einer solchen Konstruktion offensichtlich. Sie wäre außerdem ein Unikum, wenigstens im Bereich der älteren griechischen Baukunst³⁷. Dies allein würde jedoch freilich nicht ausreichen, ernsthafte Zweifel anzumelden. Mit monströsen Einmaligkeiten muß gerechnet werden. Doch kommt hier hinzu, daß die vorgeschlagene Wiederherstellung nur auf einer anderen un-

³⁴ Larisa II (1940) 81 ff. Abb. 28 Taf. 34 ff.

³⁵ Åkerström a. a. O. (Anm. 29) 48, 51 f.

³⁶ Åkerström a. a. O. 63, 65.

³⁷ Giebel über Breitseiten begegnen, freilich in ganz anderem Zusammenhang, etwa an spät- oder späthellenistischen Bühnenhäusern in Großgriechenland, so in Segesta: H. Bulle, *Untersuchg. z. griech. Theatern* (München 1928) 110 ff.; A. v. Gerkan, *Festschr. Rumpf* (Krefeld 1952) 82 f. Auch die bekannte Terrakotte St. Angelo gehört zeitlich und lokal in diesen Zusammenhang (A. W. Pickard-Cambridge, *Theatre of Dionysos at Athens* (Oxford 1946) 220 f. Abb. 82; Bulle a. a. O. 225 f.). Zu der Eigenart später italotischer und republikanisch italischer Theater vgl. die Anm. 3 angekündigte Arbeit des Verf.

bewiesenen Hypothese basiert, nämlich auf der Zuweisung der Dachterrakotten und ihrer Auswertung. Wie gesagt, werden mit dem Alten Palast die Terrakotten von Åkerströms Gruppe 2 verbunden, zu der auch Reste zweier Scheibenakrotäre gehören³⁸. Ihrer Größe nach, – etwa ein Drittel kleiner als das Akroter des Heraions zu Olympia –, erfordern sie nun nach Schefolds Ansicht eine Giebelbreite, die ebenso etwa ein Drittel geringer ist als die am olympischen Heraion. Und das trifft für die Langseiten des Palastes einigermaßen zu. Doch ist dieses Kalkül, so einleuchtend es auf den ersten Blick anmutet, nicht schlüssig. Die implizierte Voraussetzung nämlich, daß die Proportion zwischen Giebelbreite und Akroterdurchmesser stets gleich sei, erfährt in den Fällen, wo sie nachgeprüft werden kann, jedenfalls keine Bestätigung³⁹. Es ist also immer und in einer wenig erforschten Landschaft wie der Äolis besonders gut möglich, daß das Akroter größer und drückender auf einem schmälere Gebäude saß als in Olympia. Es ist folglich nicht einmal auszuschließen, daß die Scheibenakrotäre der Gruppe 2 über den Schmalseiten des Kernbaus des Alten Palastes saßen.

Darüberhinaus aber ist die bisherige Zuweisung der Terrakottengruppen an die verschiedenen Bauten der larisäischen Akropolis weithin willkürlich und ungesichert. Das betont auch Åkerström⁴⁰, der eine Neuzuteilung für wünschenswert hält. Nur stellt sich vor einen solchen Versuch die Frage, ob überhaupt alle jene Bauwerke der Stadt Larisa schon gefunden sind, zu denen die erhaltenen Terrakotten einst gehörten. Wir müssen gestehen, daß wir generell nicht in der Lage sind, die Schefold'schen Vorschläge durch sicherer begründete zu ersetzen. Eine wichtige Voraussetzung der Publikation scheint uns jedoch in jedem Fall irrig. Die Ausgräber gehen davon aus, daß die Dachterrakotten der Gruppe 2 wie praktisch überhaupt alle in Larisa gefundenen Terrakotten zur Zeit der athenischen Zerstörung der Stadt noch auf einem Gebäude gesessen haben, da sie alle zusammen im 'Athenerschutt' zu Tage kamen⁴¹. Dieser sogenannte Athenerschutt ist jedoch vor allem die nach der Zerstörung aufgeschüttete Rampe am Westzugang des Temenos sowie die gleichzeitige Auffüllung des Tempelbezirks. Es handelt sich hierbei demnach um bewegte Erde, nicht um einen wirklichen Zerstörungshorizont, besagt deswegen wenig für die Terrakotten⁴². Verschiedene Sorten von Terrakotten können zu ein und demselben Gebäude gehört haben, dessen zeitlich aufeinanderfolgenden Schmuck sie darstellen.

Wirklich gibt es Gründe, die vermuten lassen, daß die Terrakotten von Åkerströms Gruppe 2 die ursprüngliche Dekoration des zweiten Burgtempels bildeten⁴³, dessen Entstehung nicht genauer als in das dritte Viertel des 6. Jh. eingegrenzt werden kann. Åkerström und Langlotz⁴⁴ haben erkannt, daß ein

³⁸ Larisa I 140, 157 Abb. 36; Larisa II 131 ff. Åkerström a. a. O. (Anm. 29) 48 Taf. 20,1–2; 21,1.

³⁹ Außer dem Heraion das Bouleuterion in Olympia, der Tempel der Knakeatis in Tegea sowie die Tempel von Kournò: eine Zusammenstellung sämtlicher bekannter mutterländischer Scheibenakrotäre gibt H. Lauter-Bufe, Athen. Mitt. 89, 1974, 205 ff.

⁴⁰ Åkerström a. a. O. 45 Anm. 2; vgl. C. Roy, Rev. Arch. 1967, 130.

⁴¹ Larisa I 138 Anm. 1.

⁴² Åkerström a. a. O. 45.

⁴³ Åkerströms Gruppe 3 (a. a. O. 48 f., 54 ff., 64 f.) mag dann eine spätere, aber zeitlich nicht weit entfernte Neueindeckung des Tempels und vielleicht zugleich umgebender Bauten vereinen.

⁴⁴ Åkerström a. a. O. 34. E. Langlotz, Die kulturelle und künstlerische Hellenisierung ... durch die Stadt Phokäa (Köln 1966) 29.



14 Izmir, Basmane Museum. Blattkranz vom Tempel in Phokäa.

Terrakottafragment aus Phokäa, das eine Wagendarstellung zeigt ⁴⁵, aus derselben Matrize wie der larisäische Wagenfries VIII genommen wurde. Es gehörte zu dem Tempel in Phokäa, der ebenfalls im dritten Viertel des 6. Jh. erbaut wurde ⁴⁶. Nun gibt es aber zwischen dem Tempel in Phokäa und dem in Larisa eine Reihe bedeutungsvoller stilistischer Übereinstimmungen, ganz abgesehen von der Verwendung des gleichen Steins für beide Bauten. So ähneln die Blattbildungen an den beiden phokäischen Blattkränzen (Abb. 14, 15) ⁴⁷ dem Kyma (Abb. 16) und der gleichartigen Basis von Larisa ⁴⁸ in Proportion, Umrißgestaltung und plastischer Durchführung. Ebenso erinnert die flache Kannelierung der mit Spiren versehenen Säulenbasis des larisäischen Tempels ⁴⁹ und des geraden Spirentorus (Mauerfuß?) ebendaher ⁵⁰ aufs genaueste an die feine lineare Arbeit des Mauerfußes vom phokäischen Tempel (Abb. 17), der im übrigen mit dem Mauerfuß des Massalioschatzhauses in Delphi typologisch nächstverwandt ist ⁵¹. Das

⁴⁵ Am. Journ. Archaeology 66, 1962, Taf. 101 Abb. 24.

⁴⁶ Zur Datierung zuletzt zusammenfassend mit älterer Lit. B. Wesenberg a. a. O. (Anm. 23) 47. Der Tempel in Phokäa besaß ebenfalls Scheibenakrotere (Anatolia 1, 1956, 7), woraus hervorgeht, daß tatsächlich die gleiche Terrakottagruppe sowohl in Phokäa als auch in Larisa Verwendung fand.

⁴⁷ E. Akurgal, Anatolia 5, 1960, 2 Taf. 1 b; ders., Kunst Anatoliens (Berlin 1961) 283 Abb. 252 und 287; Am. Journ. Archaeology 66, 1962, Taf. 101 Abb. 23; Wesenberg a. a. O. (Anm. 23) 80 Anm. 391.

⁴⁸ Larisa I 129 Nr. 70–74 Taf. 25 c; vgl. auch Blattbasis Larisa I 123 Nr. 7 Taf. 19 a, 41 a 6, bei der die Verwitterung der feinen Einzelheiten (Blattrand!) von Schefold hervorgehoben wird.

⁴⁹ Larisa I 127 Nr. 44 Taf. 41 b 24.

⁵⁰ Larisa I Taf. 41 b 23 und 129 Nr. 79 Taf. 42 a 10.

⁵¹ G. Daux, Fouilles de Delphes 2,1 (Paris 1923) 50 Taf. 16; P. de la Coste-Messelière, G. de Miré, Delphes (Paris 1943) Taf. 217. Vgl. hierzu auch die enge Übereinstimmung der phokäischen-larisäischen Blattkymen (o. Anm. 47, 48) mit dem Antenskapittel des delphischen Schatzhauses (Daux a. a. O. 58 Abb. 62).



15 wie Abb. 14, zweites Exemplar.

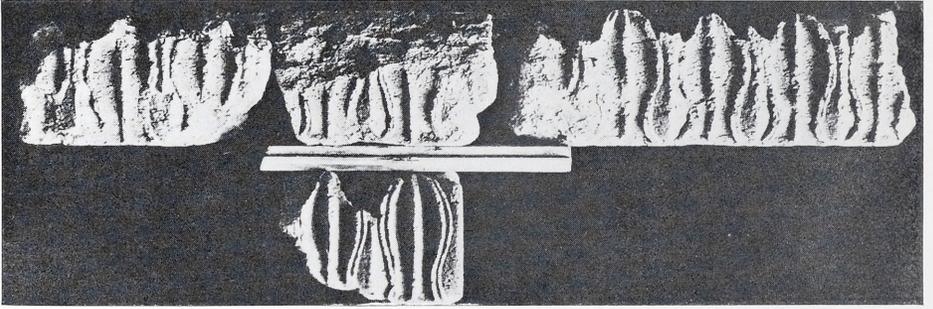
phokäische Fragment befindet sich heute im Depot zu Eski Foça⁵². Diese offensibaren Übereinstimmungen legen die Vermutung nahe, daß der zweite Tempel in Larisa von derselben (phokäischen) Bauhütte aufgeführt wurde wie der Tempel in Phokäa selbst. Wirklich wird das urbane Phokäa auf die ambitiöse Landstadt Larisa stets größeren Einfluß ausgeübt haben als das in Luftlinie einige Kilometer nähere Kyme, das in archaischer Zeit eher dörflichen Charakter gehabt haben dürfte⁵³. Reichen die Übereinstimmungen zwischen dem phokäischen und dem larisäischen Tempel aber aus, für beide Bauten dieselbe Bauhütte anzunehmen, dann ist es zugleich wahrscheinlich, daß die larisäische Terrakottengruppe 2, die bereits in Phokäa für den Tempel verwendet wurde, von derselben Bauhütte auch in Larisa für den Burgtempel benutzt wurde. Daß der Stil des Frieses selbst 'phokäisch' ist, lehrt ein Vergleich mit phokäischen Münzen und phokäischen Vasenscherben⁵⁴. Der Tempelneubau in der kleinen Tyrannenmetropole Larisa mag demnach nichts anderes als eine bescheidene 'Imitation' des Tempels im tonangebenden Phokäa gewesen sein.

Diese Erwägungen mögen genügen um zu zeigen, daß selbst der letzte entscheidende Zug an der Meyer-Plath'schen Rekonstruktion des Alten Palastes von Larisa einer sachlichen Überprüfung nicht standhält. Die Rekonstruktion der

⁵² Man vgl. auch die Säulenschäfte vom Tempel in und vor Eski Foça, um sich eine Vorstellung von der Feinheit der phokäischen Steinarbeit zu bilden: *Am. Journ. Archaeology* 66, 1962, Taf. 101 Abb. 23; E. Langlotz, *Arch. Anz.* 1969, 380 Abb. 3. Vgl. *Larisa I* 127 Nr. 42 Taf. 42 a 3, die kaum dorisch!

⁵³ A. Müft Mansel, *Fasti Arch.* 11, 1956, 134 Nr. 2116.

⁵⁴ Langlotz a. a. O. (Anm. 44) 54 Abb. 11–14; 57 Abb. 27, wozu besonders vergleichbar der Kopf *Larisa III* Taf. 43, 44.

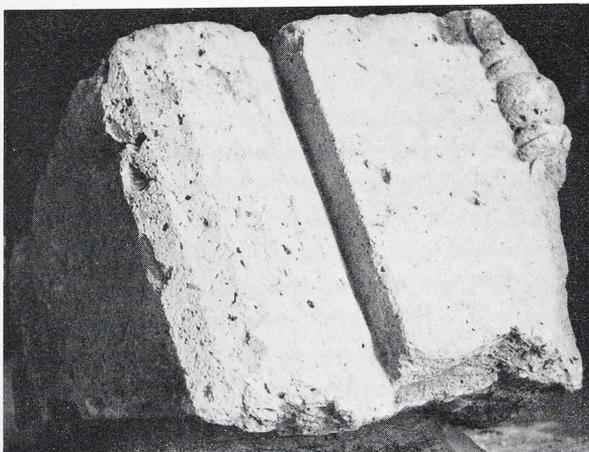


16 Istanbul, Arch. Museum. Blattprofil vom Tempel in Larisa (nach Larisa I Taf. 25).

Palastfassade, so vertraut sie uns inzwischen geworden ist, muß insgesamt verworfen werden. Daß dies ein negatives Ergebnis ist, wird uns Kritik und den Vorwurf spitzfindiger Besserwisserie nur von seiten jener zuziehen, die sich leichter an ein erwiesenermaßen falsches Ergebnis gewöhnen als sich mit einem *non liquet* abzufinden. Dem Alten Palast von Larisa eine Schlüsselstellung zwischen Orient und Hellas zuzuteilen, sollte man sich jedoch in Zukunft enthalten, da sowenig Wißbares vorliegt. Eine vollständige Rekonstruktion dieses Gebäudes ist aufgrund der spärlichen Indizien nicht möglich, nicht mehr als der bloße Grundriß darf für gesichert gelten.

Noch nicht einmal die ursprüngliche Eingangsseite des Alten Palastes ist mit Gewißheit auszumachen. Zwar könnte die symmetrische Anordnung der quadratischen Vorbauten auf eine nach Westen gewandte Front verweisen. Doch steht dem wiederum die Orientierung des Kernbaus entgegen. Schon Schefold nannte den Alten Palast ein zum 'Hilani' umgedeutetes Megaron und ihm folgend bestätigt etwa noch Lawrence den Bauherrn 'the apparent aim of converting a megaron into an imitation of the Asiatic type of palace called bit hilani'⁵⁵. Da aber nach unserer Korrektur von einem Hilani-Bau nichts mehr geblieben ist, gewinnt der Hinweis auf das Megaron ein um so größeres Gewicht, als auch der Älteste Palast als Megaron wiederhergestellt werden konnte. Tatsächlich folgt der Alte Palast in der Orientierung und in der Abfolge von Prosta und Halle genau dem Ältesten Palast. Nach der in der Publikation vorgeschlagenen Rekonstruktion ergäbe sich nun das Kuriosum, daß zwar der Megarontyp als Grundrißfigur beibehalten, der Zweck der ihn konstituierenden Elemente aber gänzlich verändert worden wäre: die Vorhalle, deren Form beim Megaron ja in ihrer Funktion wurzelt, wäre nur mehr eine seitliche (!) Nebenkammer, die zudem die Anordnung der vermuteten zentralen Westtüre und damit die Proportionierung des Hauptsaaes empfindlich gestört haben muß. Sinnvoll scheint es uns dagegen, den Haupteingang des Alten Palastes in seiner nördlichen Schmalseite anzunehmen. An der – baulich zweifellos auch ausgezeichneten – Westseite könnte dann ein Neben-

⁵⁵ Larisa I 85; A. Lawrence a. a. O. (Anm. 4) 239.



17 Eski Foca Depot. Mauerfuß vom Tempel in Phokäa.

eingang oder vielleicht besser Ausgang gelegen haben, den man am ehesten in der Wand der Vorhalle anbringen möchte⁵⁶. Der Vorschlag ist wahrscheinlich nicht abwegig, daß sich dieser Nebenausgang auf einen zum Palast gehörigen Hof öffnete, um den sich noch weitere Gebäude gruppierten. Daß sie (bisher?) nicht nachgewiesen werden konnten, mag zum einen an ihrer möglicherweise geringen Konstruktion, zum anderen an der tiefgreifenden Bebauung dieses Areals in späterer Zeit liegen. Jedenfalls wäre es m. E. bedenklich, den sog. Alten Palast, wie er erhalten ist, als vollständige Residenz der Stadtherren von Larisa in der zweiten Hälfte des 6. Jh. zu betrachten. Ist doch in dieser Zeit schon mit einer differenzierteren Wohnkultur gerade bei den Mächtigen zu rechnen⁵⁷. Der Alte Palast aus Megaron und zwei engen Gelassen bietet aber z. B. weder Platz für Zimmer intimeren Charakters noch für Gesinderäume und Gerätekammern. Wenn in spätarchaischer Zeit im Westen des Alten Palastes wirklich großzügige und bedeutende Erweiterungsbauten aufgeführt wurden, so dürfen vermutete frühere Nebengebäude an eben dieser Stelle angenommen werden.

Es ist jedoch offensichtlich, daß alle derartigen Mutmaßungen zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu einer neuen umfassenden Rekonstruktion des Alten Palastes führen können. Bleibt noch, eine Bemerkung zum späteren Schicksal des Alten Palastes anzufügen. Wie Schefold erkannte, wurden infolge der jüngeren Palastbauten die beiden westlichen 'Risalite' des Alten Palastes niedergelegt. Den südlichen überbaute das Hofhaus des 5. Jh., womit jedoch nicht notwendig der Zeitpunkt des Abbruchs bestimmt ist: die Vorbauten des Alten Palastes könnten bereits mit dem spätarchaischen Ausbau des Palastbezirks überflüssig geworden und daher beseitigt worden sein. Anstelle des nördlichen Risalits erhob sich später ein

⁵⁶ In funktionaler Analogie etwa zu vielräumigen mykenischen Megaronpalästen.

⁵⁷ Man bedenke die vergleichsweise Raffinesse frühklassischer athenischer Häuser des Mittelstandes, die nicht ohne Voraussetzungen sein können: Ath. Mitt. 86, 1971, 122.

geräumiger Anbau, den die Larisa-Publikation allerdings nicht korrekt interpretiert. Seine im Befundplan (Abb. 3) durchaus richtig eingezeichnete Nordmauer erstreckt sich nämlich bis zum Ostfundament des alten Nordrisalits (vgl. auch hier Abb. 4), während die rekonstruierten Grundrisse sie bereits am Westfundament des Ältesten Palastes enden lassen⁵⁸. Auch die Südmauer des jüngeren Vorbaus wird von den ersten Bearbeitern nur bis zum Westfundament des Ältesten Palastes ausgezogen, – wohl deshalb, weil sich jenseits davon nach Osten kein Grundmauerzug mehr findet. Dabei wurde jedoch übersehen, daß hier die Steinpackung zwischen Ältestem und Altem Westfundament so gut wie jede eigene Grundmauer war. Der späte Vorbau ist folglich im Norden wie im Süden bis an die Westwand des Alten Palastes zu erweitern. Daraus ergibt sich aber noch ein anderer Fehler in den Rekonstruktionen. Die Publikation nimmt für die spätere Zeit über dem Alten Palast einen megaronartigen Bau an, der sich über den Fundamenten des Ältesten Palastes (!) erhoben haben soll, obwohl diese seit langem bedeckt gewesen sein müssen. In Wirklichkeit bestand natürlich einfach das Megaron des Alten Palastes, bestenfalls ausgebessert, in seiner ursprünglichen Gestalt weiter. Der neue nördliche Vorbau war daran angesetzt. Es ist nicht zu sagen, welches Gewicht dem Rest des Alten Palastes in späterer Zeit eignete, d. h. ob er seine ursprüngliche Funktion als Repräsentationstrakt, als Selamlik gewissermaßen, beibehielt – während spätarchaisches Megaron und Südwestbau bzw. das klassische Hofhaus das Harimlik bildeten – oder ob er zu einem bloßen Annex des jungen Palastes herabgewürdigt wurde. Spätestens mit dem Bau des spätklassischen sog. Neuen Palastes im Norden müssen die Bauten der SW-Ecke ihre einstige Bedeutung allerdings zum größten Teil eingebüßt haben.

Die Bedeutung der larisäischen Paläste insgesamt für die Kenntnis der früheren griechischen Urbanistik ist kaum zu überschätzen. Es versteht sich hierbei nach dem Voraufgegangenen im übrigen von selbst, daß wir Schefolds Benennung und Deutung des Ruinenkomplexes völlig übernehmen. Larisa liefert bislang als einzige Stadt Anschauungsmaterial für ein Phänomen, das im hellenischen Bereich jener Zeit weit verbreitet war: für die Zwingburgen der städtischen Tyrannen. So ist etwa die Tatsache, daß die Tyrannen auf der alten Stadtbürg Residenz nahmen, offenbar eine durch fortifikatorische Erwägungen bedingte Notwendigkeit, die sich ebenso im peisistratidischen Athen, im Samos des Polykrates wie – mutatis mutandis – in Syrakus wiederfand. Da nun die alten Akropolen zugleich die ranghöchsten Heiligtümer der Poleis trugen, führte dies in Larisa wie anderswo quasi zu einer Monopolisierung der Burgtempel durch die Usurpatoren. Sie war zwar zunächst wohl nicht ausschlaggebend für die Ortswahl der Tyrannenburg; die 'Tempelnähe' des Stadtherrn muß von ihm aber doch als willkommene Zugabe der Akropolisresidenz empfunden worden sein⁵⁹.

⁵⁸ Larisa I 35 Abb. 6; 39 Abb. 7.

⁵⁹ Die klugen Tyrannen z. B. in Athen und Samos zögerten denn auch nicht, dem Volk anstelle der jetzt nur selten zugänglichen Burgtempel besonders glänzende extraurbane (!) Tempel gleichsam als Ausgleich anzubieten. Daß das Olympieion in Athen wie der Neubau des samischen Heraions nach dem Sturz der Tyrannis halbfertig liegengelassen wird, ist bekanntlich auch nicht auf verminderte Religiosität oder ausschließlich auf wirtschaftliche Schwierigkeiten zurückzuführen sondern eben darauf, daß man das Ablenkungsmanöver des Tyrannen durchschaut hatte.

In Larisa ließen sich derartige Bezüge nun exakter untersuchen, läßt sich darüber hinaus Einblick gewinnen in Stellung, Ambition und auch Attitüde eines archaischen Stadttyrannen, soweit sie sich in seinen Wohnbauten aussprechen. Ist es doch etwa nicht nur ein Unterschied der *architektonischen* Typologie, ob ein griechischer Tyrannenpalast als traditionelles Megaron oder aber als orientalisierendes bit hilani errichtet wurde. Um so skrupulöser müssen aber zunächst die Bauten selbst erforscht sein, wozu im Falle Larisas unsere Beobachtungen ihren Beitrag liefern sollten. Sie zeigten, daß der zwischen 590 und 570 v. Chr. erbaute Älteste Palast ein großes Megaron war; zwei äolische Kapitelle (Larisa Nr. 2 und 3) seiner Vorhalle scheinen erhalten. Mit seiner mächtigen Raumgröße ist er ein gültiges Zeugnis für die ins Gewaltige gehende Gesinnung der hohen Archaik; nicht umsonst entstanden in derselben Epoche die kolossalen Kouroi. Der nach 550 errichtete Nachfolgebau, der zierlichere Alte Palast, wird ebenfalls ein nach Norden orientiertes Megaron gewesen sein, an dessen Westseite sich vermutlich mit Hof und einfacheren Bauten der familiäre Teil der Residenz anschloß. Die zeichnerische Wiederherstellung der Westfront des Alten Palastes in der Larisa-Publikation ist in allen wesentlichen Punkten ungläubwürdig.

Mit diesen Ergebnissen muß das letzte Wort zur Baugeschichte der archaischen Paläste Larisas freilich noch nicht gesprochen sein: weitere und ausführliche Forschungen vor Ort mögen zusätzliche Einzelheiten aufdecken. In der Hoffnung darauf scheint es geboten, zum Abschluß den dringenden Appell J. Boehlaus aufzugreifen und eine Wiederaufnahme der Larisa-Grabung zu fordern⁶⁰. Boehlau erwartete von ihr die endgültige Klärung der Baugeschichte der Akropolis und die Erkenntnis, wie sich die Wohnstadt zur Akropolis verhielt. Bei der archäologischen Bedeutung Larisas, dem sich unter den kleinasiatischen Ruinenstätten archaischer Zeit bislang nur Altsmyrna an die Seite stellen kann, ist es in der Tat mehr als bedauerlich, daß die deutliche Mahnung der verdienstvollen ersten Ausgräber ungehört verhallt ist.

Bildnachweis:

Abb. 8 Foto H. Schmidt; Abb. 5, 6, 7, 12, 14, 15, 17 Foto Verf.; Abb. 4, 8, 10 Zeichnung Verf.

⁶⁰ Larisa II S. XIII.